

Lebenserinnerungen aus Kindertagen an das Eifeldorf Frohngau

Erlebt und erzählt von Peter Mülhens

Bliesheim, im Februar 1915

Frohngau, ein kleines Dorf in der Nordeifel, liegt auf einer Anhöhe, ungefähr zwischen Bad Münstereifel und Blankenheim. Unweit davon besteht seit langem ein unter Paläontologen (Fossilienkunde) bekannter Steinbruch. Ebenso, nur wenige Kilometer entfernt im Tal, das Dorf Holzmühlheim mit der Erftquelle.

Es ist die schlimme Zeit im Mai 1945, der 2. Weltkrieg war gerade vorbei, da ziehen wir, Großvater, meine Mutter und ich, der noch nicht mal vierjährige Peter, nach Frohngau. Bei Verwandten waren wir untergekommen und wohnten die nächsten, bitterarmen Nachkriegsjahre, in dem kleinen typischen Eifeler Bauernhof (siehe Foto am Ende des Berichts auf Seite 3).

Für mich sind es die ersten bleibenden Lebenserinnerungen. Es war der uralte Hof im Fachwerkstil. Das Wohnhaus zur Straßenseite mit einem außen aus Felsstein aufgeschichteten Backhaus vor dem Hauseingang. Der Eingangsraum war die „Oppe Köch“ (offene Küche) mit einer offenen Feuerstelle. Von da ging eine Türe in die gute Stube, das war unsere Wohnküche mit eisernem Küchenherd, der heizte fürs Kochen und sorgte für Wärme zu allen Jahreszeiten. Von der „Oppe Köch“ ging eine steile Treppe nach oben mit zwei Schlafkammern. Eine weitere Türe führte in den Stall und Scheunenbereich und zu dem hinter dem Hof liegenden Garten mit einem riesigen Birnbaum. Für mich ein spannendes Anwesen mit vielen Räumen, Kammern, Speichern, Stallungen und vor allem geheimnisvollen Spielplätzen.

Neben uns gab es nur einen Nachbar, eine Bauernfamilie. Zwei Alte, Bäuerin und Bauer und zwei jüngere Söhne. Der Ältere war für mich der „Berpe Schäng“. Er war mein großer Freund und ich durfte ihm, wann immer ich wollte, bei der Feld – oder Stallarbeit „helfen“. Da gab es im Stall einen starken Glaner Ochsen. Den konnten nur wenige richtig anfassen, Schäng und ich waren ihm am besten vertraut, so erzählte mir der alte Freund viele Jahre später. Der Bruder vom Schäng (Josef) brachte mir im Nachbargarten das Fändelschwenken bei. Er war darin ein Könnler. Seine Fahne an kurzer Fahnenstange flog mehrmals hoch in die Luft, wurde aufgefangen und akrobatisch um Hüfte und Beine geschwungen. Es gab einige besonders in Erinnerung gebliebene Feste. Vor Weihnachten kam der Nikolaus mit dem Hans Muff. Von Haus zu Haus zog das Duo und wusste von guten und auch bösen Taten der kleinen Leute. Dann war der Fastellovend ein großes Ereignis. Vor den Festtagen zog der „Ärzebär“ durch das Dorf. Ein alter heidnischer Brauch, der das Vertreiben des Winters symbolisierte. Die begleitenden Kinder sammelten bei den Dorfbewohnern Mehl, Butter, Zucker und Eier. Daraus wurden Mutzen und Waffeln gebacken und dann im Kosthaus verspeist.

Ein weiteres Fest war die Kirmes. Da gab es ein aufregendes Spektakel, das Hahneköppen. Ein zuvor getöteter Hahn hing mit dem Kopf nach unten aus einem umgestülpten Weidenkorb. Die „Königsaspiranten“ bekamen die Augen verbunden, einen Säbel in die Hand und wurden an den Korb geführt. Sie durften auf das tote Tier einschlagen. Wer den Kopf abhieb, wurde als Hahnenkönig gefeiert.

Aber es war die Nachkriegszeit ja auch eine schlimme Zeit. Überall in der Umgebung lag noch aufgegebenes Kriegsmaterial. Wir Kinder fanden Gewehre und auch noch scharfe Munition. So hatten wir im nahe gelegenen Wald am Steinbruch ein richtiges Kriegslager. Sogar ein Maschinengewehr mit Munitionskette ist mir in Erinnerung. Nach Münstereifel ging man damals zu Fuß. Im Straßengraben vor Eicherscheid lagen zerstörte Kriegsfahrzeuge und ein ausgebrannter amerikanischer Panzer. Mit Großvater gab es viele Spaziergänge. Er zeigte mir auf der Anhöhe bei Frohngau ein größeres Gerät. Später erfuhr ich, es war eine abgestürzte V1 (Flugbombe mit Raketenantrieb der Wehrmacht) von der in der Nähe betriebenen Abschussrampe. Dann war da noch der strenge Winter 1947. Frohngau war Meterhoch eingeschneit. Wir Kinder bauten Schneehöhlen und hatten großen Spaß. Der Ort selbst war über lange Zeit über Wege und Straßen nicht erreichbar.

Für meine Mutter Elisabeth und mich war der Großvater Johann Broich (Patenkind von Johann Grons) ein richtiger Überlebensgarant. Er sorgte für alles, Essen und Trinken, Kleider und Schuhe und vieles mehr. Er war eigentlich pensionierter Beamter der Reichsbahn und lange Bahnhofsvorsteher in Münstereifel. Er konnte Tabak anbauen, die reifen Blätter trocknen, fermentieren, und mit Pflaumenmus beizen. Mit einem kleinen Schneidegerät wurde dann Krülltabak in dünnen Streifen geschnitten.

Im Herbst nach den ersten Nachtfrösten sammelten wir Schlehen. Die landeten im Hof in einem seltsamen Behälter mit einem geschwungenen dünnen Rohr. Nach einiger Zeit stand dann das Gerät in der Küche auf dem Herd. Es wurde der Inhalt längere Zeit gekocht und Großvater saß mit einem kleinen Löffel am Rohrende und probierte auslaufende Flüssigkeit. Viele Jahre später erzählte meine Mutter, Großvater hat oft Schnaps gebrannt. Er tauschte dann im Dorf Tabak und Alkohol gegen Lebensmittel und sonstige knappe Güter. Er hatte auch ein Feld von den Verwandten bekommen und wir hatten Kartoffeln im eigenen Anbau.

Noch etwas war damals Mangelware. Fett oder Öl zum Kochen und Braten. Im Herbst gingen wir in den nahen Buchenwald und sammelten Bucheckern. Dazu benutzte man Bettlaken, die unter der Buche ausgebreitet wurden. Dann schlug man mit einem harten Gegenstand kräftig an den Baumstamm und die reifen Bucheckern fielen herunter und wurden aufgelesen. Aus den Bucheckern konnte man vorzügliches Öl pressen. Es war mühevoll, aber ein sehr begehrtes und schmackhaftes Öl.

Als ich 6 Jahre alt war, sind wir dann von Frohngau nach Münstereifel gezogen. Zunächst in die Stumpfgasse, später etwas außerhalb in die Otterbach.

Frohngau ist immer in meiner Erinnerung ganz intensiv haften geblieben. Am 28. August 2014 bin ich auch wieder in dem Dorf und in der Kirche am Taufbecken gewesen. An diesem Tag wäre meine Mutter 100 Jahre alt geworden. Sie wurde in Frohngau als Elisabeth, Josefine, Wilhelmine Broich geboren und katholisch getauft. Ihre Großeltern waren Mathias und Anna Gertrud Broich geb. Teissen aus dem Eifeldorf Schmidtheim. Eine Schwester dieser Großmutter heiratete Johann Grons (1837 – 1908) aus Frohngau. Auf dem alten Kirchhof in Frohngau stehen noch heute zwei alte Grabsteine der Familien Grons. Eine Grabinschrift benennt Brigitta Grons, geb. Teissen (1844 – 1880). Sie war also die Schwester meiner Urgroßmutter. Was ist aus meinem so geliebten Fachwerkhof in Frohngau geworden? Lange Jahre war der Hof unbewohnt.

Zuletzt stark baufällig wurde er vermutlich vor dem Bau des Feuerwehrhauses abgerissen. Heute erinnert nichts mehr an diesen uralten Siedlungsplatz der Eifeler Bauernfamilie Grons. Immerhin hat Großvater damals nach dem 2. Weltkrieg im Garten hinter der Scheune ein fränkisches Grab gefunden. Das rostige Schwert hat er seinem Freund Toni Hürtgen, Gründer und Namensgeber des Heimatmuseums in Münstereifel überlassen. Es ist noch immer im Fundus des Museums. Noch einen Fund gibt es abschließend zu berichten. Im Freilichtmuseum Kommern ist ein Informationspavillion Nordeifel mit Fotografien sehenswerter Eifelhöfen. Ein Foto zeigt „meinen schönen“ Dreiseit- Eifelhof aus Frohngau.



Haus Grons (Alt Zalefe) um 1950

Foto: LVR Kommern